

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau! auf ihre Pflicht, wolltet Ihr sagen; denn wenn's ja geschah, schwagt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt Ihr's gemacht, ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut, wie man Schnepfen fängt; soll ich Euch meine Kunststücke noch dazu lehren? — Erst tat ich, als wüßte ich nichts, verstand nichts von seiner Aufführung, und setz ihn dadurch in den Nachteil, die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz anderen Seite an als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — und so weiter. Dann redete ich von Bamberg allerlei durcheinander, Großes und Kleines, erweckte gewisse alte Erinnerungen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht, wie ihm geschah, fühlte einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging und das zu entwickeln suchte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drei mächtigen Stricken, Weiber-, Fürstengunst und Schmeichelei gedreht, und so hab' ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen Eurer Güter Verdrießlichkeiten — hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn Euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.) Mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

Im Speßart.

Verlichingen. Selbst. Georg als Reitersknecht.

Göth. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg!

Georg. Er war tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Göth. Ich seh nicht ein, was das geben soll.

Selbst. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte sein sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl; von dem hat er sich beschwären lassen.

Göth. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbst. Der erste Schritt ist getan.

Göth. Ich glaub's nicht. Wer weiß, wie nötig es war, an Hof zu gehen; man ist ihm noch schuldig; wir wollen das Beste hoffen.

Selbst. Wollte Gott, er verdient' es und täte das Beste.

Göth. Mir fällt eine List ein. Wir wollen Georg des Bamberger Reiters erbeuteten Mittel

anziehen und ihm das Geleitzeichen geben; er mag nach Bamberg reiten und sehen, wie's steht.

Georg. Da hab' ich lang drauf gehofft.

Göth. Es ist dein erster Ritt. Sei vorsichtig, Knabe! Mir wäre leid, wenn dir ein Unfall begegnet sollte.

Georg. Laßt nur! mich irrt's nicht, wenn noch soviel um mich herum krabbeln, mir ist's, als wenn's Ratten und Mäuse wären. (Ab.)

Bamberg.

Bischof. Weislingen.

Bischof. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischof. Ich hätte verlangen können, du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig am kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen; vergeißt mir, wenn Ihr könnt.

Bischof. Ich begreif' nicht, was nur im geringsten dich nötigte, den Schritt zu tun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen, los zu kommen? Haben wir nicht seinen Duben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gefellen wären fortgegangen. — Ach, ich denke nicht, daß ich mit meinem Freunde rede, der nur wider mich arbeitet und die Wunden leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr!

Bischof. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre — es ist nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bischof. Ich geb dir meinen Segen. Sonst, wenn du gingst, sagt ich: Auf Wiedersehn! Jetzt — wollte Gott, wir sähen einander nie wieder!

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischof. Es hat sich leider nur schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jezo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischof. Du kannst nicht nein sagen. Die weltlichen Stände, meine Nachbarn, haben alle einen Zahn auf mich. Solang ich dich hatte — Geht, Weislingen! Ich habe Euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zunichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht, was ich sagen soll. (Bischof ab.)

Franz tritt ein.